

Dr. Robert Yarbrough, Pastoralbriefe, Sitzung 3, 1 Timotheus 2

© 2024 Robert Yarbrough und Ted Hildebrandt

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough in seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Anhänger, Sitzung 3, 1 Timotheus 2.

Wir setzen unsere Betrachtung der Pastoralbriefe fort. Wir befinden uns im 1. Timotheusbrief und werden uns nun 1. Timotheus 2 widmen. Dieses Kapitel ist in den letzten Generationen wahrscheinlich das meistdiskutierte der Pastoralbriefe, da Paulus in Kapitel 2, Vers 12, etwas darüber sagt, dass eine Frau weder lehren noch Autorität über einen Mann ausüben darf. Darauf werden wir noch eingehen.

Ich möchte uns jedoch an etwas erinnern, das wir bereits kennengelernt haben und das zeigt, dass die Lehren der Bibel nicht mit der modernen Kultur übereinstimmen. In 1 Timotheus 1 spricht Paulus über den Nutzen des Gesetzes und sagt, es sei für Gesetzesbrecher bestimmt. Inmitten vieler sehr negativer Bezeichnungen erwähnt er die sexuell Unmoralischen und diejenigen, die Homosexualität praktizieren.

Die Bibel stellt Homosexualität, also gleichgeschlechtliche Beziehungen, als etwas Ungeordnetes dar und bezeichnet sie im Alten Testament als Gräuel. Obwohl Kommentatoren versucht haben, Römer 1 so auszulegen, dass einvernehmliche Beziehungen zwischen Erwachsenen akzeptabel sind, halte ich diese Interpretation im Kontext der Heiligen Schrift für wenig schlüssig. Ich möchte uns im Hinblick auf 1. Timotheus 2 daran erinnern, dass unsere Auslegung dieses Abschnitts maßgeblich davon abhängt, wie maßgebend wir die biblische Sicht auf Mann und Frau für die heutige Kirche einschätzen.

Wenn wir eine bestimmte Vorstellung von Mann und Frau haben, dann sagen wir: „Das war damals die Bibel“, aber wir sind heute anders und nicht mehr an die biblischen Lehren über Mann und Frau, ihre jeweiligen Eigenschaften und Aufgaben im Dienst und zur Verherrlichung Gottes gebunden. Ich glaube, unter der Vortragsliste wird etwas namens „Salzburg-Erklärung“ veröffentlicht, benannt nach Salzburg in Österreich. Diese Erklärung wird online verfügbar sein. Ich weiß, dass sie noch existiert, aber nicht, wie lange sie noch online bleiben wird. Es handelt sich um eine deutschsprachige Gruppe europäischer katholischer, orthodoxer und protestantischer Kirchenführer, darunter auch liberale und evangelikale Protestanten. Sie alle unterzeichneten eine ausführliche Erklärung zur sogenannten Ökologie des Menschen und den Bedingungen, unter denen menschliches Leben gedeihen kann.

Im Grunde argumentiert das Dokument, dass die Bibel wahr ist. Das mag überraschen, gerade in Westeuropa, insbesondere im deutschsprachigen Raum, wo

die Menschen zwar an modernen Universitäten ausgebildet sind und ein hohes kulturelles Niveau haben, aber als Theologen und Pastoren die Wahrheit und Notwendigkeit der Bibel anerkennen – nicht nur für die kirchliche Lehre, sondern für das menschliche Wohlergehen. Fehlen Väter und Mütter, fehlen klare Rollenbilder, was viele negative Folgen hat. Das Dokument präsentiert einerseits eine fundierte biblische Geschlechtertheologie, bezieht sich aber andererseits auch direkt auf die amerikanische Denkerin Judith Butler und ihre Gender-Theorie. Diese hat maßgeblich dazu beigetragen, Entwicklungen wie die Akzeptanz von Transsexualität und Geschlechtsumwandlungen sowie diverse Experimente, sogar mit Kindern und Jugendlichen, die Medikamente erhalten und operiert werden, zu fördern.

Gott liebt die Welt und möchte alle Menschen retten, ungeachtet ihrer Verfehlungen. Daher sollten wir die Bibel nicht im Sinne von sogenannter Hassrede interpretieren. Wenn Hassrede jedoch bedeutet, die Wahrheit in Gottes Augen über Mann und Frau, sexuelle Unmoral, Unzucht, Ehebruch und gleichgeschlechtliche Beziehungen zu bekräftigen, dann gehören diese Dinge zu Gottes ewigem Willen und seiner Offenbarung an die Menschen, die er geschaffen hat und denen er gehört. Er wird letztendlich seine Existenzbedingungen durchsetzen. Wie im Alten Testament deutlich wird, war er mit gleichgeschlechtlichen Beziehungen nicht einverstanden, und letztendlich wurde darüber geurteilt. Wir sollten uns über die Lehren der Bibel keine Illusionen machen.

Nun, vielleicht gefällt es Ihnen nicht, vielleicht folgen Sie dem nicht, und das ist Ihr gutes Recht. Aber ich möchte kurz auf 1. Timotheus 2 eingehen, um Gottes guten Plan für Mann und Frau zu bekräftigen und zu zeigen, wie viel besser es uns sowohl im Jüngsten Gericht als auch im Alltag ergeht, wenn wir als Mann und Frau so wachsen und uns entfalten, wie Gott sie geschaffen hat. Wie Sie in Ihrer NIV-Übersetzung sehen werden, hat 1. Timotheus 2 nur eine Überschrift: „Anweisungen zur Anbetung“. Paulus sagt: „Ich ermahne euch nun – und ich zeige Ihnen hier nur noch eine Seite –, dass ihr für alle Menschen betet, Fürbitte einlegt und dankt.“

Beachten Sie die roten Buchstaben, das ist ein Imperativ, ein Befehl. In manchen Teilen der Welt, ich weiß zum Beispiel in Afrika, ist „Kirche“ unter anderem als „Haus des Gebets“ bekannt. Und Jesus zitiert, glaube ich, den Psalm im Johannesevangelium, Kapitel 2. Dort heißt es: „Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker, für alle Heiden.“

Jeder ist eingeladen, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anzubeten. Der erste Punkt der pastoralen Unterweisung für die Versammlung des Volkes Gottes ist, dass sie eine betende Versammlung sein soll. Die verschiedenen Gebetsformen sind nicht als Fachbegriffe zu verstehen, die sich gegenseitig ausschließen. Manche bedeuten, Gott zu loben, ihm zu danken, für ihn einzutreten oder ihn um etwas zu bitten. Aber im Grunde sollen alle Gebete, die die Bibel erlaubt – und das ist ein breites Spektrum –, von allen Menschen gesprochen werden.

Dann führt er ein Beispiel an: „Für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und friedliches Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.“ Ich glaube nicht, dass dies der einzige Grund ist, warum wir beten sollten. Wir sollten beten, weil wir Gott lieben und die Gemeinschaft mit ihm suchen.

Es ist Gottes Wille, dass wir mit ihm Gemeinschaft pflegen und im Gebet miteinander in Zeiten des Gebets, in Gebetsphasen und in einem Leben des Gebets verbunden sind. Eine unmittelbare Folge davon ist, dass wir, wenn Gott unsere Gebete erhört, in friedlichen Gesellschaften leben können. Und wenn unsere Regierenden nicht korrupt sind und unsere Vorgesetzten uns nicht schikanieren und die Kirche nicht verfolgen, ist das wirklich gut für ein Leben in Frieden, in dem wir aufblühen können.

Nicht um unserer selbst willen, sondern damit wir zur Ehre Gottes leben und als Jünger Christi wachsen und selbst Jünger machen. Das ist gut. Da ist es wieder, dieses Wort „kalos“.

Und es gefällt Gott, unserem Erlöser, der möchte, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn es gibt nur einen Gott. Denkt daran, dass Paulus an Timotheus und die Epheser schrieb, und in Ephesus gab es Hunderte von Göttern.

Die vorherrschende Kultur war polytheistisch. Paulus möchte jedoch betonen, was das Alte Testament lehrt und was Jesus bekräftigt: Es gibt nur einen Gott.

Es gibt nur einen Gott und nur einen Mittler. Wir brauchen einen Mittler, weil wir Gottes Gesetz gebrochen haben. Wir sind von Gott getrennt.

Es gibt jedoch einen Weg, wie unsere Beziehung zu Gott wiederhergestellt werden kann. Wir können vermittelt werden, und dieser Mittler zwischen Gott und den Menschen ist der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle Menschen hingegeben hat. Und damit ist natürlich sein Tod am Kreuz gemeint.

Dies hat sich nun zur rechten Zeit bezeugt. Im Griechischen ist es eher in Klammern gesetzt: „Er gab sich selbst als Lösegeld für alle hin“, der Zeuge, der zur rechten Zeit geboren wurde. Es ist genau wie in Galater 4: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“

Es gibt eine komplexe Welt, und es gab messianische Prophezeiungen. Christus kam und starb zur rechten Zeit. Im Römerbrief schreibt Paulus, dass Christus zur rechten Zeit für die Gottlosen starb. Das ist also sehr, sehr paulinisch.

Das klingt nicht nach jemandem, der Paulus nicht gut kennt oder ein Fälscher ist, der in seinem Namen schreibt. Und zu diesem Zweck wurde ich zum Herold und Apostel

eingesetzt. Ein Herold ist einfach jemand, der eine Ankündigung macht, wie ein Stadtausrüfer.

Und über einen Apostel haben wir bereits gesprochen. Ich sage die Wahrheit. Ich lüge nicht.

Und ein wahrer und treuer Lehrer der Heiden. Dazu einige Anmerkungen. Ich habe dies bereits angedeutet.

Im Zentrum des Gottesdienstes steht das Gebet. Ich selbst bin Protestant, und in der protestantischen Tradition legen wir großen Wert auf die Predigt. Und ich denke, das ist richtig so.

Ich glaube, dass das Wort Gottes das wichtigste Gnadenmittel für Gottes Volk ist. Glaube kommt durch Hören, durch das Hören des Wortes Gottes. Höre, Israel!

Der Herr, unser Gott, ist einer. Das Hören ist so wichtig, und das Wort Gottes ist unser Mittel der Gnade. Deshalb ist es richtig, dass sich der christliche Gottesdienst auf das Wort konzentriert, das Gottes Volk verkündet wird und uns reinigt, unterweist und ermutigt.

Der Kontext für den Dienst am Wort Gottes ist jedoch die Gemeinschaft der Gemeindemitglieder mit Gott. Die Diener des Wortes. Typischerweise lehrt ein Pastor wie Timotheus die Gemeinde, und wehe der Gemeinde, deren Leiter nicht beten.

Jahr für Jahr zeigen Umfragen in den USA, dass Geistliche täglich nur etwa drei bis fünf Minuten beten. Oft wird gar nicht viel gebetet, sondern viel geredet.

Es gibt viele Vorträge. Es gibt viele Predigten. Aber vielleicht wird gar nicht gebetet.

Und Sie fragen sich, was es für einen Unterschied macht, ob die Information veröffentlicht wird? Nun, der Unterschied liegt darin, dass Gott unter den Menschen gegenwärtig ist, damit das Wort Frucht bringt. Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich.“ Und „in seinem Namen“ bedeutet: unter seiner Vollmacht und in seiner Gegenwart.

Wenn wir nicht zu Gott beten, suggerieren wir, dass wir seine persönliche Gegenwart nicht wirklich brauchen. Wir meinen, uns genüge die Information. Doch damit diese Information fruchtbar sein kann, brauchen wir Gottes Gegenwart.

Im Zentrum des Gottesdienstes steht also das Gebet. In diesem Sinne hängt alles in den Anweisungen zu Gottesdienst in Kapitel 2 davon ab, ob es sich um eine betende Versammlung handelt oder nicht. Am Ende von Kapitel 2 wird über einiges diskutiert.

Die übergeordnete Frage lautet jedoch: Ist Gottes Gegenwart spürbar durch die Abhängigkeit der Menschen von ihrem Bundesgott und ihre Beziehung zu ihm?

Zweitens befürwortet Gott eine geordnete Welt, damit sich die Erkenntnis der Wahrheit verbreiten kann. Mit der Verbreitung der Wahrheit bekennen sich Menschen zum Glauben an Christus und wenden sich von ihren Sünden ab.

Sie wenden sich von ihrem alten Leben ab. Sie wenden sich Christus zu, und das ist besondere Gnade. Das ist rettende Gnade.

Aber wir sprechen von allgemeiner Gnade. Wir sprechen davon, dass Gott den Regen auf Gerechte und Ungerechte fallen lässt. Gott ist allen Menschen gütig.

Wenn also eine Welt in Ordnung ist, steht Gott hinter dieser Ordnung. Christus allein ist der Vermittler dieser Erlösung. Die Bibel sagt an manchen Stellen, dass Christus für alle Menschen gestorben ist, und das wird auch hier gesagt.

Das bedeutet aber nicht, dass alle Menschen gerettet werden. Es bedeutet, dass Christus das einzige Lösegeld für alle gab, die damals glaubten und alle, die heute glauben. Und für alle Heiligen des Alten Testaments, die ihre Hoffnung auf die Verheißung des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs setzten, dass er etwas tun würde, um ihr Vertrauen in ihn zu bestätigen und sie zu rechtfertigen, so wie er Abraham gerechtfertigt hatte.

Das alles geschah aus Glauben an Christus, der wiederkommen würde. Sie kannten zwar nicht die Einzelheiten, aber sie kannten Gott und seine Treue im Großen und Ganzen. Im ersten Timotheusbrief, Kapitel 4, Vers 10, heißt es: „Deshalb arbeiten und kämpfen wir, weil wir unsere Hoffnung auf den lebendigen Gott gesetzt haben, der der Retter aller Menschen ist, besonders aber derer, die glauben.“

Gott ist also insofern ein Retter, als seine allgemeine Gnade allen Menschen ein gewisses Maß an Frieden schenkt. Man kann es sich vorstellen wie den Sonnenaufgang, den fruchtbaren Boden, die grundlegenden Nahrungsmittel und die Mittel zum Leben. Doch Christi Lösegeld, das meiner Meinung nach die allgemeine Gnade mitfinanziert, ist insbesondere für die Errettung der Gläubigen bestimmt, und er ist der Mittler, der einzige Mittler für diesen Teil der Menschheit.

Viertens, oder drittens, entschuldigen Sie, wurde Paulus offenbar der Lüge bezichtigt. Warum sagt er in diesem Vers: „Ich sage euch die Wahrheit, ich lüge nicht“? Nun, wenn ich es richtig verstehe, sieht sich Timotheus also dem Widerstand einiger Juden gegenüber.

Er lehrte und stand Schriftgelehrten gegenüber, die keine Ahnung hatten. Es war unvermeidlich, dass sie sich Paulus widersetzen, denn alles, was wir in der

Apostelgeschichte finden, handelt nicht nur von Paulus, sondern reicht sogar bis zu Petrus zurück. Als Petrus dem römischen Hauptmann Kornelius und seinen Freunden das Evangelium verkündete und diese den Heiligen Geist empfingen, freuten sich die jüdischen Gläubigen in Jerusalem nicht. Sie riefen Petrus zu sich und fragten: „Wie kannst du mit unbeschnittenen Heiden essen und sie taufen?“ Dies war ihnen ein Gräuel, denn sie waren der Ansicht, man müsse sich ihrer ethnischen Herkunft anpassen, um gerettet zu werden. Jesus und Gott selbst zeigten Petrus in Joppe in einer Vision, wie die Tiere auf einem Tuch herabkamen, auf vielfältige Weise, wie wichtig diese Erkenntnis war.

Gott schaltete gewissermaßen einen Gang höher, oder man könnte sagen, er vollzog eine entscheidende Modulation in der Symphonie der Erlösung. Er sagte, wir würden uns von einem auf den Tempel in Jerusalem zentrierten Licht für die Völker hin zu einem Licht für die Völker bewegen, das im Volk selbst zentriert sein wird. Es wird tragbar sein. Mein Volk, das seit jeher Licht in die Welt getragen hat – Jona brachte das Licht zu den Heiden auf dem Schiff, die mit ihm waren.

Er bezeugte seinen Gott. Das war im Grunde schon immer so, wurde aber durch Jesu Auftrag und die Ausbreitung der Kirche in die heidnische Welt institutionalisiert. Daher gab es sicherlich großen Druck vonseiten jüdischer Lehrer gegen diese messianischen Juden und die im Namen Jesu gegründeten Gemeinden. Sie wollten dies verhindern und zurückdrängen und mussten Paulus bekämpfen und diskreditieren. Diesen Widerstand sehen wir in den Briefen des Paulus immer wieder, insbesondere in der Apostelgeschichte.

Es gibt eine moderne Strategie: Wenn die Kultur etwas ablehnt, ändert man seine Botschaft so, dass sie keinen Widerstand mehr leistet. Ich habe kurz über Homosexualität gesprochen, und viele Kirchen haben daraufhin entschieden: „Wir finden es doch nicht falsch, weil unsere Kultur es ablehnt.“ Paulus aber änderte seine Botschaft nicht.

Er sagte nicht – und das geht zurück auf Apostelgeschichte 15, falls Sie mehr darüber lesen möchten –, dass Jakobus, Petrus, Barnabas, Paulus und die Gemeinde in Jerusalem sagten: „Wir werden nichts an dem ändern, was wir als die Botschaft des Evangeliums verstehen.“ Die Erlösung durch das Evangelium hat nichts mit Ethnie zu tun. Die Erlösung durch das Evangelium beruht auf Gottes Verheißeung und dem Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der seinen Messias Jesus sandte, um die Sünden zu sühnen. Jesus ist von den Toten auferstanden und wurde von Gott in der Auferstehung bestätigt, indem er über die Gemeinde und die Welt regiert.

Paulus ändert seine Botschaft also nicht, um den kulturellen Erwartungen zu entsprechen. Die Anweisungen für den öffentlichen Gottesdienst bleiben bestehen, und ich weiß, dass einige Kommentatoren behaupten, es ginge hier nicht um den öffentlichen Gottesdienst, aber das ist lediglich eine Meinungsverschiedenheit. Ich

denke, die meisten Kommentatoren teilen diese Ansicht, und ohne dies ausführlich zu begründen, möchte ich lediglich darauf hinweisen, dass wir hier weiterhin das Bild von Gebeten in der Gemeinde vor Augen haben, von Männern überall, die beten sollen. Ich denke, es geht hier um Kirchen in jeder Stadt; überall, wo es christliche Gemeinden gibt, soll gebetet werden. Und wenn man die Hände zum Gebet erhebt, heißt es, die Männer sollen heilige Hände ohne Zorn oder Streit erheben.

Es handelt sich also um einen faktischen Befehl; er steht zwar nicht im üblichen Befehlssatz, aber wenn er sagt: „Ich möchte, dass die Männer beten“, meint er: „Timotheus, sorge dafür, dass dies möglich ist.“ Weiterhin möchte er, dass sich die Frauen anständig und würdevoll kleiden und sich nicht mit aufwendigen Frisuren, Gold, Perlen oder teurer Kleidung schmücken, sondern mit guten Taten, wie es Frauen, die Gott verehren, gebührt. Und er fährt fort: „Eine Frau soll in Stille und voller Unterordnung lernen.“

Die grammatisch korrekte Übersetzung lautet: „Lass eine Frau lernen“. Viele Übersetzungen verwenden diese Formulierung. In der NIV-Übersetzung wirkt es eher wie eine direkte Bemerkung von Paulus darüber, was Frauen tun sollten. Die grammatischen Form ist jedoch ein Imperativ in der dritten Person Singular, und er sagt zu Timotheus: „Timotheus, lass eine Frau lernen.“ Es ist also kein belehrender Paulus, der vorschreibt, was Frauen seiner Meinung nach tun sollten, sondern er sagt, dass Frauen Jüngerinnen sind und dass es Timotheus' Verantwortung als Pastor ist, dafür zu sorgen, dass dies in Stille und voller Unterordnung geschieht.

Ich erlaube einer Frau weder zu lehren noch Autorität auszuüben. Das Wort „ausüben“ ist umstritten; es bedeutet lediglich, Autorität zu üben. Es bedeutet nicht, sich Autorität anzueignen, um aufzusteigen, sondern nur, dass sie sie nicht ausüben sollte. Und ich werde noch darauf eingehen, was Autorität bedeutet, insbesondere wenn man als Pastor Autorität über einen Mann ausübt. Wie Timothy bereits sagte, muss man in seiner Gemeinde eine gewisse Autorität ausüben. Er sagt, er erlaube einer Frau nicht, diese Rolle einzunehmen; sie müsse still sein, um lernen zu können. Dann führt er Gründe an: Adam wurde zuerst geschworen, dann Eva, und Adam war nicht derjenige, der getäuscht wurde; es war die Frau, die getäuscht wurde und zur Sünderin wurde. Frauen aber werden durch das Kindergebären gerettet, wenn sie im Glauben, in der Liebe und in Heiligkeit mit Anstand verharren.

Nun einige Anmerkungen. Zunächst zurück zu den Versen acht und neun, in denen es um das Erheben der heiligen Hände durch die Männer und die richtige Kleidung der Frauen geht. Die richtige Einstellung und das richtige Benehmen sind entscheidend für einen gottgefälligen Gottesdienst und im Grunde für das ganze Leben. Wir sind die schlimmsten Heuchler, wenn wir im Alltag anders handeln und dann in einen christlichen Gottesdienst kommen und uns völlig anders geben. Wir sind wütende Blogger oder kleiden uns freizügig, aber in der Kirche geben wir uns ganz brav. Das ist Heuchelei. Paulus wünscht sich eine betende Versammlung von Gottes Volk, und

Männer müssen die richtige Einstellung haben. Typischerweise neigen Männer dazu, ihre Macht auszuspielen. Es gibt ruhige und laute Männer, aber viele Männer haben starke Gefühle. Diese äußern sich oft in Wut. Viele Männer haben ein aufbrausendes Temperament, Wutausbrüche im Straßenverkehr – und das kommt bei Männern viel häufiger vor als bei Frauen. Ich habe im Laufe der Jahre beobachtet, dass Männer in theologischen Debatten gerne streiten und kämpfen und gewinnen wollen. Ich denke, man sieht das sogar im Mannschaftssport. Frauen sind oft viel kooperativer, und ich meine, sie sind zwar im Team wettbewerbsorientiert, aber sie arbeiten sehr gerne zusammen und bestärken sich gegenseitig. Männer sind vielleicht nicht ganz so, aber sie neigen dazu, schnell wütend zu werden und im Zorn Dinge zu tun. Mit wütenden Männern kann man keinen Gottesdienst abhalten. Deshalb möchte ich betonen, dass ich mir wünsche, dass Männer beten und dabei heilige Hände erheben, ohne Zorn oder Streit.

Das ist eine echte Herausforderung, denn einerseits wurde Timotheus gesagt, dass er sozusagen widersprechen, für das einstehen muss, was in Gottes Augen wahr und richtig ist. Er muss die Gültigkeit des Evangeliums verteidigen. Er wird sich gewissen Leuten widersetzen müssen, aber das bedeutet nicht unbedingt, dass Timotheus wütend sein oder streiten muss. Es bedeutet, dass Timotheus die Wahrheit lehren soll. Später werden wir sehen, dass er Timotheus zu Geduld und Akzeptanz ermahnt, zu einer Art abgestuftem Vorgehen. Er soll nicht gleich ausrasten und andere verurteilen, sondern ihnen die Chance geben, von ihrem Fehler umzukehren und sich Gott zuzuwenden. Aber das erfordert Reife, es erfordert Vertrauen in Gott. Es erfordert, etwas zu überwinden, das ich als Mensch nur allzu gut kenne: diese Empörung, der man sich so gerne hingibt. Man kann sich dadurch so im Recht fühlen, aber dann blickt man zurück und erinnert sich daran, dass die Bibel sagt, dass der Zorn des Menschen nicht die Gerechtigkeit Gottes bewirkt.

Es ist erstaunlich, wie sehr Religion von Wut angetrieben wird. Wut ist keine Frucht des Geistes. Denn der Geist ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue und großzügige Selbstbeherrschung. Wut ist darin nicht zu finden. Wenn Gott gegenwärtig ist, wird menschliche Wut stark gezügelt.

Das Evangelium widerspricht also nicht nur in großen Punkten der vorherrschenden Kultur, wie etwa der jüdischen Ansicht, dass die Erlösung durch die ethnische Zugehörigkeit erfolgt, oder der modernen Ansicht, dass Homosexualität oder sexuelle Unmoral akzeptabel sei. Es widerspricht auch der vorherrschenden Kultur, wenn es um die Verhaltensweisen von Einzelpersonen in manchen Familien geht. Es ist ja bekannt, dass jemand ein sehr aufbrausendes Temperament hat. Das war schon immer so. Nun, nur weil man schon als Kind so war, heißt das nicht, dass es gut ist oder dass Gott einem dieses Verhalten nicht austreiben kann.

Genau wie Männer charakteristische Schwächen haben, machen sich Frauen oft Gedanken darüber, was andere von ihnen denken. Männer machen sich oft für die

Arbeit fertig oder ziehen sich an. Das dauert zehn Minuten, und sie schauen dabei nie in den Spiegel. Wahrscheinlich sollten sie das tun, aber sie tun es nicht. Ich will hier keine Stereotypen bedienen, ich sage nur, dass es meiner Meinung nach sehr üblich ist, dass Frauen viel Zeit mit ihren Haaren und vielleicht auch mit Make-up verbringen. Sie legen mehr Wert auf ihr Aussehen, und das ist nichts Schlechtes. Es ist nicht verwerflich, Wert auf sein Äußeres zu legen, und man sollte diese Worte nicht so lesen, als ob Paulus damit sagen würde, man dürfe keine aufwendige Frisur, kein Gold, keine Perlen oder keine teure Kleidung tragen. Das ist nicht die Bedeutung dieser Worte.

Er meint, wenn diese Dinge für Frauen so werden wie Wut für Männer, dann tragen sie diese Wut quasi mit sich herum und bringen sie sogar in die Kirche. Wenn die Kleidung nicht anständig und angemessen ist, sondern auffällig und kulturellen Mustern entspricht, die nicht gottgefällig sind, dann ist das nicht vereinbar mit Frauen, die sich zum Glauben an Gott bekennen. Wenn man als Mann Gott verehrt, wird dies die Wut dämpfen. Wenn man als Frau Gott verehrt, spiegelt sich das in der Art und Weise wider, wie man auf andere wirkt.

Ich denke, diese Dinge sind ziemlich offensichtlich. Ich habe nicht alle Kulturen der Welt bereist und bin auch kein Anthropologe, aber ich habe in sehr unterschiedlichen Kulturen, mit sehr unterschiedlichem wirtschaftlichem Status, verschiedenen Sprachen, Ethnien und Kontinenten beobachtet, dass Frauen im Allgemeinen Wert auf ein gepflegtes Äußeres legen und auch schön sind. Ich denke, sogar die Bibel bekräftigt die Schönheit der Weiblichkeit. Weiblichkeit kann verschiedene Formen annehmen – kurze oder lange Haare, die Art der Kleidung, je nachdem, wo man sich befindet und welche Jahreszeit gerade ist. Es ist jedoch eine berechtigte Sorge, dass Frauen versuchen, gut auszusehen, und dass Männer versuchen, ihre Religion durch Wut auszuüben. Paul möchte, dass dem entgegengewirkt wird.

Und nun zu den Frauen: Ihr Lernbedürfnis ist genauso wichtig wie das der Männer. Hier, noch bevor man zu Vers 12 kommt, stößt man auf ein großes Hindernis, und dafür mache ich die westliche Kirche verantwortlich. Ich finde, die westliche Kirche hat es nicht geschafft, deutlich zu machen, dass die primäre Rolle und Identität eines Gläubigen an Christus darin besteht, ein Jünger zu sein. Ein Jünger ist ein Schüler, ein Lernender. In manchen Traditionen, insbesondere in liturgischen, ist ein Christ jemand, der in die Kirche kommt, zuhört und das sagt, was geschrieben steht, projiziert wird oder was er auswendig gelernt hat. Man spricht und nimmt an der Zeremonie teil. Das soll die Kirche sein? Die Kirche, das sind die Menschen im Gottesdienst.

Ich bin absolut für Gottesdienst, ich mag Liturgie sogar selbst. Aber ich muss an Jesaja 1 und 2 denken, wo eine der schönsten Beschreibungen von Gottesdienst im Alten Testament zu finden ist, die Gott aber als abstoßend bezeichnet. Liturgische

Schönheit führt nicht automatisch zu einem Leben im Einklang mit dem Bund zur Ehre Gottes, denn sie kann in vielerlei Hinsicht wirkungslos sein. Jeder Gottesdienst, der von Nicht-Jüngern vollzogen wird, entspricht nicht Gottes Absicht. Gott möchte, dass alle, die Gottesdienst feiern, Menschen sind, die zuhören und die Worte, die ich euch heute gebe, in euren Herzen bewahren und sie euren Kindern weitergeben. Das ist die alttestamentliche Vision in 5. Mose 6: Gottes Volk hört sein Wort und gibt es an die nachfolgenden Generationen weiter.

In 2. Timotheus 2 werden wir sehen, was ich dir sage: Du vertraust treuen Menschen, die wiederum anderen vertrauen können. Der Kern der Identität des Volkes Gottes besteht darin, Gottes Wort zu hören, darauf zu reagieren und seinen Willen gemeinsam im Gebet und in der Anbetung zu leben. Nichts ist wesentlicher für das Christsein als Zuhören und Lernen. Jakobus sagt: Nehmt das Wort auf, das in euch gepflanzt ist und eure Seelen retten kann. Wenn wir hauptsächlich in die Kirche gehen, um uns auszudrücken und an Zeremonien teilzunehmen, egal ob schlicht oder pompös, sind wir vielleicht keine Jünger. Wir sind dann vielleicht nur Teilnehmer, oder andere haben das Christentum auf eine Art Aktivismus reduziert.

Es ist unerlässlich, dass sich die Kirche um die Armen kümmert. Es ist unerlässlich, dass die Kirche sich für soziale Verhältnisse einsetzt, die der Gerechtigkeit in der Welt förderlich sind. Doch wenn wir keine Jünger sind, sind wir lediglich Aktivisten im Namen Jesu. Wir könnten den Namen Jesu missbrauchen, denn es ist heuchlerisch, Gottes Gebote zu befolgen, aber keine persönliche Herzensbeziehung zu Gott zu haben, sodass wir nicht durch sein Wort genährt und vom Heiligen Geist geleitet werden.

Das Revolutionäre daran ist, dass das Judentum zwar im Wesentlichen auf Jüngerschaft ausgerichtet war, der Fokus beim Tora-Studium aber aufgrund der menschlichen Natur und nicht aufgrund des Wortes Gottes auf Männern lag. Denn Gottes Wort verurteilt Frauen nicht. Männer neigen dazu, Gottes Gaben für ihre eigenen Zwecke zu nutzen, ihre Frauen nicht zu lieben und Gottes Fürsorge für den Frieden nicht mit ihnen zu teilen, wie sie es könnten.

Paulus möchte also, dass Timotheus dieser jüdischen Tendenz entgegenwirkt, Frauen nicht mit dem gebührenden Ernst zu nehmen. „Eine Frau soll in Stille und voller Unterordnung lernen.“

Warum steht das da? Wir kennen die Details nicht, aber wahrscheinlich herrschte eine gewisse Ungezwungenheit, es wurde viel geplaudert, es fehlte an einer andächtigen Atmosphäre, und Paulus möchte, dass Frauen lernen. Er will nicht, dass die Leute sich unterhalten, Notizen machen oder hinten sitzen und Lärm machen. Frauen müssen sich selbst als Lernende ernst nehmen, und die Kirche hat das nicht immer gut gemacht.

Ein Grund, warum viele Frauen Schwierigkeiten haben, sich selbst ernst zu nehmen, ist, dass viele Predigten wenig lehren. Ich kenne viele Frauen, die viel lesen, sich viel austauschen und sehr gesprächig sind. Wenn man sich Mühe gibt, eine Predigt vorzubereiten, die viele Informationen enthält, zu einem Ziel führt und belehrt, habe ich festgestellt, dass viele Frauen gerne lernen. Aber sie sind in der Kirche frustriert, weil Pastoren oft nicht viel lehren. Sie wiederholen nur Bekanntes in anderer Form. Deshalb geben Frauen das Lernen auf.

Ich glaube nicht, dass Timotheus ein fauler Lehrer war, aber ich denke, er musste gegen ein Ethos ankämpfen, in dem heidnische Religionen keine Jüngerschaftsreligionen waren. Sie basierten nicht auf der Heiligen Schrift. Wenn diese Frauen in die Kirche kamen und entweder einer rein weltlichen Religion angehörten oder Anhängerinnen verschiedener Kulte waren, dann waren sie keine Menschen, die die Heilige Schrift kannten, sie studierten, daraus lernten und diese Botschaft, diese gute Nachricht, weitergaben, um andere zu retten. Das war keine heidnische Religion.

Wenn in einer Gemeinde keine Frauen aktiv als Jüngerinnen tätig sind, wird die Gemeinde schwach sein. Obwohl dieser Begriff oft abwertend gegenüber Frauen verwendet wird, fördert er sie in Wirklichkeit. Frauen sind genauso Jüngerinnen wie Männer.

Das ist also Vers 11. Es gäbe noch viel mehr dazu zu sagen, und ich glaube, ich habe in meinem Kommentar viele Seiten darüber geschrieben, aber wir können hier nicht alles durchgehen.

Zu Vers 12, wo Paulus sagt: „Ich erlaube einer Frau nicht, zu lehren oder über einen Mann Autorität auszuüben; sie soll schweigen“, heißt es nicht, dass sie schweigen müsse, sondern dass sie schweigen solle. In meinem Kommentar weise ich darauf hin, dass dies kein Redeverbot ist und das Wort „schweigen“ nicht bedeutet, dass sie nie sprechen darf. Es bedeutet, dass sie Ruhe finden und sich auf das Lernen konzentrieren muss. Man kann nicht lernen, wenn man redet. Man kann nicht lernen, wenn um einen herum Lärm herrscht.

Die Gottesdienstsituation muss also eine Situation sein, in der eine Frau eine Atmosphäre vorfindet, die ihrem Lernen förderlich ist .

Nun zum Verbot, sich kurz zu fassen. Paulus verwendet diesen Begriff häufig an anderen Stellen, und im Grunde ist es ein Gebot. Es handelte sich dabei um eine gängige Praxis in der frühen Kirche, auf die ich gleich eingehen werde. Paulus sagt in diesem Vers, dass Frauen von der Pflicht zur Gemeindeunterweisung, also dem Lehren, befreit sind.

Nicht jede Art von Lehre ist gemeint, denn Titus 2 sagt, Frauen sollten lehren, insbesondere andere Frauen, und Frauen sind in der Welt auf vielfältige Weise lehrreich. Ob Sie nun Geschäftsfrau, Lehrerin, im Gesundheitswesen, bei der Polizei oder beim Militär sind – wo immer Frauen hingehen, bezeugen sie Christus. In diesem Sinne unterweisen sie andere Menschen.

Doch ein oder zwei Stunden pro Woche versammelt sich Gottes Volk in der Gemeinde, und in diesen ein oder zwei Stunden sind die Frauen nicht mit der Unterweisung der Gemeinde oder der geistlichen Leitung betraut. Genau das meine ich mit dem Wort „Autorität ausüben“. Ich spreche von den zwei Polen der Seelsorge, die Jesus ausübt. Als Jesus kam, lehrte er und er hütete die Gemeinde. Seine Lehre war Teil der Seelsorge, aber seine Seelsorge umfasste auch die Führung. Es ging darum, Visionen zu vermitteln. Es ging darum, dafür zu beten, geduldig zu sein und zu beschützen. All dies sind Aufgaben der Seelsorge. Er stellte Fragen, er hinterfragte die Menschen: „Was denkt ihr? Wer sagen die Leute, dass ich bin?“ So half er seinen Nachfolgern, ihn besser zu verstehen und ihm treu zu bleiben.

Gott beauftragte durch Jesus Hirten unter dem Dach des großen Hirten, und so wie Jesus lehrte und die Gemeindeleitung ausübte, lehrten und leiteten auch die Pastoren der Gemeinden. Hebräer 13 fordert dazu auf, den Leitern zu gehorchen, die über einen gesetzt sind und für das Seelenheil der Gemeinde verantwortlich sind. Apostelgeschichte 14,23 berichtet, dass nach der Gründung der Gemeinden in jeder Gemeinde Älteste eingesetzt wurden. In Ephesus, wie auch in anderen neutestamentlichen Gemeinden, gab es keine Apostelinnen wie Paulus oder die Zwölf.

Das Argument, Jesus habe keine Frauen zu Aposteln berufen können, weil dies gegen den Zeitgeist verstoßen habe, halte ich für haltlos. Jesus war zu jener Zeit nicht an kulturelle Konventionen gebunden, und Frauen treten auch nicht als Gemeindepfarrerinnen auf. Dies entspricht den Führungsmustern des Alten Testaments, die sich sowohl in der Kirche als auch zu Hause fortsetzen und auf die Erfahrungen im Paradies zurückgehen.

Das führt uns zu den Versen 13, 14 und 15, über die es viele Kontroversen gibt. Ich fasse hier kurz meine Interpretation zusammen. Es gibt eine Arbeitsteilung in der Gemeindeleitung; worüber genau die Zuständigkeiten liegen, darüber kann man diskutieren, aber aus dem Wortlaut von Vers 13 geht es eindeutig hervor: „Denn Adam wurde zuerst geschaffen, dann Eva, und Adam war nicht derjenige, der verführt wurde.“ Ich denke, das ist so zu verstehen, dass er zuerst verführt wurde. „Aber die Frau wurde verführt und wurde zur Sünderin.“ Ich denke, beide wurden verführt, aber ich glaube, hier geht es um die Reihenfolge.

Daher wäre es reine Spekulation, darüber zu spekulieren, wie die Kirche aussehen würde, wenn der Mann nicht gefallen wäre. Ich meine, es ist reine Spekulation, dass wir vielleicht gar keine Kirche bräuchten. Jeder, jedes Ehepaar zusammen, könnte seine eigene Kirche sein.

Ich weiß es nicht genau, aber wir wissen, dass es einen Sündenfall gab, und Paulus sagt hier, dass es aufgrund des Sündenfalls zu einer Arbeitsteilung kam. Diese Arbeitsteilung war bereits im Schöpfungsauftrag angelegt. Ich glaube, die westliche Kirche hat vergessen, dass Gott die Menschheit nach seinem Bild geschaffen hat. Wenn es zweimal gesagt wird, ist das wie ein Ausrufezeichen in „Nach dem Bild Gottes schuf er sie“. Es ist schöne Poesie, aber es wird eben zweimal gesagt, und wenn die Hebräer etwas zweimal erwähnen, ist das von großer Bedeutung. Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht.“ Das sind Imperative der zweiten Person Plural, und man sieht, dass Männer und Frauen gleichermaßen von diesem Auftrag erfasst werden.

Die Erlösung der Frauen ist meiner Meinung nach gesichert, und zwar im eschatologischen Sinne, dass sie am Jüngsten Tag gerettet werden, genau wie die Männer am Jüngsten Tag gerettet werden, trotz unserer Verstrickung in die Sünde durch unsere Vorfahren Adam und Eva.

Dann werden wir die Strafe wahrlich verdienen. Wir alle haben die Hoffnung auf Erlösung am Jüngsten Tag aufgrund Christi, vorausgesetzt, wir verinnerlichen das Evangelium und leben den Glauben an Christus auf eine Weise, die unserer von Gott geschaffenen Identität entspricht.

Wir leben in einer Zeit, zumindest in weiten Teilen der Welt und im Westen, in der ein regelrechter Krieg gegen die Geschlechterrollen ausgerufen wurde. Die Menschheit rebelliert gegen die Vorstellung von Mann und Frau und deren Normativität. Ich erwähnte bereits, dass die Salzburger Erklärung die Ökologie des Menschen thematisiert und wie anders die Welt aussehen wird, wenn sie den Weg der Abschaffung der Geschlechternormativität fortsetzt.

Sie fragen sich vielleicht: „Wenn wir uns alle einig sind, wie kann es dann schlecht sein?“ Nun, Gott ist der Herrscher der Welt, und Gott wird letztendlich für Wohlwollen sorgen. Es wird nicht wohlwollend sein, wenn Männer und Frauen weiterhin versuchen, gegen Vaterschaft und Mutterschaft sowie gegen Mann und Frau Krieg zu führen. Schlimme Dinge werden geschehen, und sie geschehen bereits im gesellschaftlichen Zerfall des Westens. Die Wut junger Männer, die Kriminalität, die Massenmorde und die Geschlechtsdysphorie sind allesamt Teil eines Zusammenbruchs. Dies ist kein Fortschritt hin zu etwas Besserem.

Ich glaube, die Bibel stellt dies als etwas Unheilvolles dar, das wir überdenken und bereuen müssen. Die Bibel sagt hier, so denke ich, in sehr ehrfurchtsvollen Worten: Seht her, so sollte Gottes Volk die Anbetung sehen. Ich könnte viel darüber erzählen, wie elend der Job eines Pastors ist, denn man hat in der Regel keine Macht. Man wird nicht reich, selbst in den Vereinigten Staaten hat eine durchschnittliche Gemeinde weniger als 100 Mitglieder. Die meisten Pastoren, wenn sie gute Pastoren sind, kümmern sich im Grunde um die Probleme vieler Menschen. Sie werden nicht reich und dienen Männern und Frauen, die – hoffentlich – zahlenmäßig schlimmere Sünder sind als der Pastor selbst.

Der Pastor ist in seiner Heiligkeit gewachsen, aber er betreut viele Menschen, die ihm wahrscheinlich teilweise übelnehmen, was er tut, weil sie lieber in Ruhe gelassen werden möchten und sich nur mit der Hilfe des Pastors in Gottes Richtung entwickeln.

Es gibt diese Vorstellung, dass Pastoren hohe Autoritäten sind und ihr Amt eine Art Glorifizierung darstellt. Leider gab es tatsächlich Pastoren, die es so dargestellt haben, und es gibt Menschen, die sich durch das Pastorenamt bereichern. Das mag nicht unbedingt falsch sein, aber oft ist es korrupt und verderblich.

Die übliche Form der Seelsorge entspricht dem biblischen Auftrag an den Ehemann, seine Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt und sich für sie hingegeben hat. Diese Liebe zur Frau, wie Christus die Gemeinde geliebt hat, mag aus der Perspektive sündhaften männlichen Stolzes erniedrigend erscheinen, doch durch die Herzensveränderung, die das Evangelium schenkt, kann diese wunderbare, aufopfernde Liebe eines Ehemannes zu seiner Frau entstehen. Ihr gemeinsamer Dienst im Evangelium und im Auftrag der Schöpfung – ich nenne es geordnete Beziehungssynergie. Ich nenne es nicht Komplementarismus, wie es manchmal genannt wird, sondern „geordnete Beziehungssynergie“.

Ehemänner und Ehefrauen sind in einem Bund der Liebe verbunden, der auf Gottes Liebe basiert und mit dem Schöpfungsauftrag, fruchtbar zu sein und sich zu vermehren, seinen Anfang nimmt. Ich sage nicht, dass ihr so viele Kinder wie möglich haben solltet, aber wenn ihr sexuell aktiv seid, sollte dies im Rahmen der Ehe geschehen. Es ist gut, wenn daraus Kinder entstehen. Da ihr Christen seid, seid ihr auch Jünger und wendet euch den Familien, den Menschen, den Einzelpersonen und den Gruppen in eurem Umfeld zu. Dies ist ein wunderbares Beispiel für die Synergie zwischen Ehemann und Ehefrau, und wir alle brauchen Menschen des anderen Geschlechts, um uns vollständig zu fühlen.

Ich sage nicht, dass jeder heiraten sollte, aber viele Menschen verspüren im Laufe ihres Lebens den Wunsch nach sexueller Aktivität, und Gottes Gnadenweg für sexuell

ambitionierte Menschen ist die Ehe. In der Ehe begegnen wir zwei Menschen – wie finden wir zueinander? Die Bibel gibt dafür eine Ordnung vor, die die Frau stärkt und sie, wenn möglich, in ihre Mutterrolle einbezieht und sie zu einer Jüngerin macht, die sich der Führung ihres Mannes unterordnet. Diese Führung liebt die Frau natürlich so, wie Christus die Gemeinde liebt. Das ist also das allgemeine Bild von Ehemann und Ehefrau.

Die frühe Kirche war eine Hauskirche. Es gab Familien, Ehemänner und Ehefrauen. Gott berief Menschen, die von der Gemeinde als Älteste oder Aufseher anerkannt wurden. Sie wurden zur Vaterfigur der Gemeinde und waren verantwortlich für deren Unterweisung, Gebetsstimmung, Schutz und Aufsicht. Sie waren Lehrer, Wegweiser und Beschützer.

Das ist ein sehr idealisiertes Bild aus der Sicht vieler moderner Auslegungen. Die bereits erwähnte komplementäre Auffassung besagt, dass Ehemann und Ehefrau einander ergänzen sollten. Sie haben unterschiedliche Rollen, und nach diesem Verständnis sollten nur Männer als Pastoren tätig sein, denn so wird es in 1 Timotheus 2 und an anderen Stellen im Neuen Testament dargestellt.

Es gibt noch eine andere Sichtweise, die man egalitär nennt. Sie besagt, dass sich die Gesellschaft weiterentwickelt hat und dass es in Ephesus bestimmte Umstände gegeben haben muss, die Paulus zu diesem Schreiben veranlassten. Wie ich bereits erwähnte, gehen viele Gelehrte davon aus, dass Paulus diesen Text nicht verfasst hat. Daher argumentieren viele, dass dieser Text nicht wirklich autoritativ sei, da er nicht von Paulus stamme. Wenn wir jedoch an Paulus glauben, glauben wir, dass es sich um das Wort Gottes handelt. Dann müssen wir uns fragen, ob wir in unserer Gesellschaft, die in den letzten Generationen plötzlich entschieden hat, dass es keinen Unterschied mehr zwischen Männern und Frauen gibt oder dass die Unterschiede so stark von der Zeit des Neuen Testaments abweichen, dass wir eine neue Kirchenordnung und eine neue Eheordnung benötigen, weiterhin bestehen wollen.

In einer neuen theologischen Anthropologieordnung ist das eine Frage, die sich jeder stellen muss.

Alle Kirchen beantworten die Frage, ob wir Homosexuelle ordinieren, homosexuelle Beziehungen normalisieren und befürworten sollten. Viele Kirchen haben sich dafür ausgesprochen.

Wir sollten Frauen zu Pastorinnen ordinieren, weil sich die Gesellschaft verändert hat. Ich kann jetzt keine Vorträge über die Gesellschaft halten. Vielleicht veröffentliche ich hier eine kurze Erklärung zur „geordneten Beziehungssynergie“. Ich glaube nicht, dass wir im Unterricht Zeit hätten, das ausführlich zu besprechen, aber

ich habe einige Affirmationen, die einen Kontext schaffen, um 1. Timotheus 2 auf eine sehr positive Weise zu verstehen.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass wir Frauen im Dienst brauchen. Ich denke da an den Begriff „Diakonos“. So wurde Phöbe genannt, sie war eine Diakonin. Manche interpretieren das fälschlicherweise als „Diakon“, aber das ist ein anderes Thema. Das Wort wird für Christus, für Paulus und für Timotheus verwendet. „Diakonos“ oder „Diakonia“ bedeutet dienender Dienst. Wir alle sind berufen, Jünger zu sein und dem Evangelium zu dienen. Die Gemeinde kann nicht gedeihen, wenn nur Männer im Dienst stehen. Wir alle müssen Jünger sein, einander dienen und Gottes Interessen dienen.

Man kann es so hinnehmen oder auch nicht, aber 1 Timotheus 2 gibt uns einen Einblick in die Gottesdienstordnung und die Organisation der Kirche, wie sie in der römischen Welt gegründet wurde und die fast während ihrer gesamten Geschichte bis ins 20. Jahrhundert im Westen vorherrschend war. Danke.

Dies ist Dr. Robert W. Yarbrough in seiner Lehre über die Pastoralbriefe, Apostolische Unterweisung für pastorale Leiter und ihre Anhänger, Sitzung 3, 1 Timotheus 2.